

JESUS, - du bist anders!

Du stelltest dich zur Ehebrecherin,
als sich alle von ihr distanzierten.
Du kehrtest bei einem Zöllner ein,
als sich alle über ihn empörten.
Du riefst die Kinder zu dir,
als alle sie wegschicken wollten.
Du vergabst dem Petrus,
als er sich selbst verdamnte.
Du lobtest die opfernde Witwe,
als sie von allen übersehen wurde.
Du versprachst dem Schächer das Himmelreich,
als alle ihm die Hölle wünschten.
Du riefst Paulus in die Nachfolge,
als alle ihn als Verfolger fürchteten.
Du flohst dem Ruhm,
als alle dich zum König machen wollten.
Du liebtest die Armen,
als alle Reichtum erstrebten.
Du heiltest Kranke,
als sie von allen anderen aufgegeben waren.
Du schwiegst,
als alle dich verklagten, verspotteten und auspeitschten.
Du starbst am Kreuz,
als alle ihr Passah feierten.
Du nahmst alle Schuld auf dich,
als alle ihre Hände in Unschuld wuschen.
Du erstandest vom Tode,
als alle meinten, alles sei zu Ende.

Jesus ich danke dir, dass du anders bist.

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,
auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben.“ Johannes 3, 16

Liebe Geschwister:

Die Ausgabe dieses Missionsboten beinhaltet eine größere Anzahl von Kurzgeschichten. Selbsterklärend ist das Wort „Kurzgeschichten“. Es handelt sich um aus dem alltäglichen Leben gegriffenen Erlebnisse, die hier in einer Kurzversion wiedergegeben werden.

Unser beabsichtigtes Ziel ist, nicht in erster Linie die Geschichten zur allgemeinen Unterhaltung hier wiederzugeben, sondern, dass aus den Lebenserfahrungen anderer, unser persönliches Leben bereichert werden möchte. Kann nicht gerade das Erlebnis eines meiner Mitgeschwister zum Wegweiser in meiner Situation werden? Kann nicht der Rat anderer mich innerlich ermutigen und zum Standhalten auffordern?

Möchte dieser mit Gebet begleitete „Missionsbote“ auch dir persönlich eine Hilfe auf deinem Lebensweg sein. Der Herr segne dich beim Lesen, aber auch in der Anwendung des Gelesenen.

Harry Semenjuk

Wahre Hilfe

In England wurde einst ein Prediger von einem Atheisten aufgefordert, mit ihm in einer öffentlichen Versammlung darüber zu diskutieren, ob es einen Gott gebe oder nicht.

Der Prediger antwortete ihm: „Wozu sollen wir lange diskutieren? Bringen Sie mir 12 Leute, die durch ihren Unglauben von ihren sündigen Gewohnheiten befreit und bessere Menschen geworden sind. Ich werde meinerseits mit Freuden 12 Leute bringen, die durch den Glauben an den lebendigen Gott von ihren Gewohnheiten freigekommen und andere Menschen geworden sind.“

Als der Atheist diese Antwort las, hat er nichts mehr von sich hören lassen, denn er wusste, dass er lange suchen müsste, bis er 12 - ja, bis er einen einzigen finden würde, bei dem der Unglaube diese Wirkung hervorgebracht hatte.

Der Glaube an Jesus ist das einzige Mittel, Menschen von ihren Gebundenheiten freizumachen.

Kaputt machen oder aufbauen

An einem Auto vor mir lese ich auf einem Aufkleber: „Macht macht immer kaputt.“ Ja, denke ich, und mir fallen die vielen Kriege und Gewalttaten ein. Ich sehe vor mir die Spur von Blut und Tränen, die die Mächtigen hinter sich herziehen. Militärische Macht, Finanzmacht, Körperkraft oder seelische Übermacht haben andere unterdrückt und ihr Leben zerstört. Zwischen den Völkern im Großen und den Menschen in Familien und Gruppen im Kleinen hat Macht viel kaputt gemacht.

Und doch stimmt der Aufkleber nicht. Jesus war anders. Er hat seine ganze körperliche Macht an die Liebe gebunden. Darum macht er nicht kaputt, sondern baut auf. Jesus hat nicht andere geopfert, um selbst zu überleben. Jesus hat alle Macht und Gewalt, aber er bindet sie an die vollkommene Liebe und baut damit das Leben auf. Seine Liebesmacht und seine machtvolle Liebe brauchen wir dringender als irgend etwas zum Leben. Einer ist anders - und dieser Eine möchte in dein persönliches Leben treten - nicht um kaputtzumachen, sondern um aufzubauen und neuzugestalten.

Geduld

In China wird eine Geschichte erzählt von einem Mann, der eine hohe Stelle als Beamter bekommt. Ein guter Freund besucht ihn, spricht ihm seine herzlichen Glückwünsche aus und gibt ihm noch einen guten Rat: „Wenn du hoher Beamter geworden bist, darfst du eines nie vergessen, immer Geduld zu haben!“ Der Mann verspricht, den Rat zu befolgen. Der Freund wiederholt den Rat einmal, zweimal, dreimal. Als er es zum vierten Mal sagt, braust der Mann ärgerlich auf „Hältst du mich denn für dumm, dass du mir solche Selbstverständlichkeit immer wiederholst?“ „Siehst du“, seufzte der Freund, „es ist gar nicht so leicht, geduldig zu sein. Ich habe meinen Rat nur wenige Male wiederholt, und schon verlierst du die Geduld.“

In Sprüche 16, 32 steht: „Ein Geduldiger ist besser als ein Starker, und wer sich selbst beherrscht, besser als einer, der Städte gewinnt.“

Die Eltern ehren

Nach einer alten Geschichte aus Mazedonien war es dort üblich, dass die Kinder die Alten, wenn sie krank und gebrechlich waren, in die Berge hinauftrugen und dort aussetzten. So trug ein junger Bauer seinen alten Vater eines Tages ins Gebirge. Als er ihn dort oben absetzen wollte, bat ihn der Vater, ihn noch ein Stück höher zu tragen. Auf die Frage des Sohnes, warum ihm der Ort hier nicht gefalle, meinte der Vater: „*An dieser Stelle habe ich einst meinen Vater abgesetzt, und ich möchte gerne an einem anderen Ort sterben*“. Da fiel dem jungen Bauern plötzlich ein, dass seine Kinder ihn in etwa dreißig Jahren genauso in die Berge bringen würden. Also kehrte er mit dem Vater um und verbarg ihn in seinem Hause.

Nun glückte auf dem Hof und in der Landwirtschaft alles besser, und die Nachbarn fragten sich, wer da noch als kluger und weiser Ratgeber für den jungen Bauern wäre, dass ihm alles so gelang. Als sie die Wahrheit erfuhren, dass der Sohn seinen alten Vater als Ratgeber zu Hause hatte, machten alle es ihm nach und ihre Lage verbesserte sich deutlich.

Ob die Geschichte auf Wahrheit beruht, weiß ich nicht. Aber sie erinnert mich gewaltig an 3. Mose 19, 32. Dort steht nämlich: „*Die Alten sollst du ehren und sollst dich fürchten vor deinem Gott; ich bin der Herr.*“

Nicht sehen, aber fühlen

Ein Junge lässt am Strand bei herrlichem Wetter seinen Drachen steigen. Als seine Schnur völlig abgerollt ist, sieht man den Drachen gar nicht mehr, so hoch ist er in die Wolken hineingeschwebt.

Ein älterer Herr tritt zu dem Jungen und fragt ihn, was er da mache. „Ich lasse meinen Drachen steigen!“ sagte der Junge stolz. „Aber ich sehe gar keinen Drachen“, sagt der Mann.

„Ich sehe ihn auch nicht“, antwortet der Junge, „und doch ist er da, ich fühle, wie er zieht.“

Wie oft fragen uns Menschen danach, wo Gott ist. Er ist doch nicht zu sehen. Nein, wir sehen ihn auch nicht. Aber wir spüren, wie er zieht, mit seiner Liebe und Treue, seiner Barmherzigkeit und Wahrheit zieht er unser Leben in seine Nähe und ans Ziel. Nehmen wir uns doch mehr Zeit, auf sein Ziehen zu achten.

Unsere Verlegenheiten – Gottes Gelegenheiten

Ein Religionslehrer nimmt im Unterricht die Geschichte der Hochzeit in Kana durch. Er erklärt den Kindern, wie damals zur Zeit Jesu Hochzeiten gefeiert wurden. Eine Woche Festlichkeiten haben oftmals die Familien schwer verschuldet. Die Gäste sollten aufs Beste bewirtet werden. Er macht deutlich, welch eine Katastrophe es bedeutete, dass der Wein ausging und wie verwunderlich es war, dass Jesus, der als Gast zur Hochzeit eingeladen war, in dieser Verlegenheit gut 300 Liter Wasser in den besten Wein verwandelte.

Nun wendet der Lehrer sich an die Kinder: „Was haben wohl die Leute damals gedacht, als Jesus so viel Wasser in Wein verwandelt hatte?“ Ein Junge meldete sich und sagte: „Die Leute haben sicherlich gedacht: Den laden wir auch mal ein.“

Schöner und richtiger kann man den Sinn der Geschichte nicht umschreiben. Sie möchte verlocken, Jesus einzuladen in die Hoch-Zeiten und die Tief-Zeiten des Lebens, in Haus und Familie, Arbeit und Freizeit, Freude und Leid. Denn wenn Jesus eingeladen ist, verwandelt sich alles.

Und Jesus wäre bereit, sich auch von dir einladen zu lassen.

Beneiden – oder zufrieden sein? Unsere Entscheidung!

Otto Funke erzählt, dass er als zehnjähriger Junge wegen einer schweren Krankheit nicht zur Schule gehen durfte. Er wäre so gerne mit den anderen Kindern gegangen. So beneidete er alle anderen Kinder, wenn sie morgens mit ihren Schultaschen vorüber gingen. Die Kinder wieder beneideten ihn, dass er nicht in die Schule musste, sondern zu Hause bleiben durfte.

So ist es immer: Der Reiche beneidet den Armen, weil ihm das einfache Leben viel besser scheint. Der Arme beneidet den Reichen um all seinen Luxus. Die Ledige beneidet ihre verheiratete Freundin um ihre Familie. Und die Ehefrau und Mutter beneidet die ledige Freundin um ihre Freiheit. Die Putzfrau mit ihrer schweren Arbeit beneidet die kranke Frau, die den ganzen Tag im Bett liegen kann. Und die Patientin im Krankenhaus beneidet die gesunde Putzfrau um ihre Alltagsarbeit.

So hat die Macht des Fehlenden die Menschen im Würgegriff, lässt sie maulen und nörgeln, jammern und neiden. Gibt es eine Lösung, einen Ausweg aus dieser teuflischen Macht des Fehlenden?

Der Apostel Paulus schreibt: *„Ich habe gelernt, mir genügen zu lassen, wie ich es finde. Ich kann niedrig sein und kann hoch sein. Ich kann beides: satt sein und hungern, übrig haben und Mangel leiden. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, CHRISTUS.“*

„Tragen“ – was man ablegen sollte

Zwei Mönche waren abends auf dem Heimweg ins Kloster. Am Flussufer trafen sie ein hübsches junges Mädchen, das verzweifelt nach dem Weg über den Strom suchte. Ohne lange zu fackeln, nahm der eine Mönch sie auf die Arme und trug sie über die Furt. Drüben setzte er sie ab und ging weiter.

Das gab seinem Gefährten zu denken. Stundenlang grübelte er über das Verhalten seines Freundes nach, bis er sich schließlich an ihn wandte und sagte: „Du weißt doch,

dass die Mönchsregeln uns streng verbieten, auch nur in der Nähe einer Frau zu verweilen, besonders wenn sie jung und hübsch ist. Wie konntest du dieses Mädchen nur so einfach auf die Arme nehmen?“

Erstaunt drehte sich der andere um und sagte: „Trägst du sie denn immer noch? Ich habe sie am Fluss zurückgelassen.“

Ich glaube, wir verstehen. So kann man sich mit vielen Dingen abschleppen, die man längst hätte ablegen sollen. Dinge, die weit in der Vergangenheit liegen und nur belasten. Du fragst „wo“? Da möchte ich dir Jesus Christus empfehlen. Er nimmt nicht nur dieserlei Dinge ab, sondern er vergibt auch und gestattet einen Neuanfang.

Wenn man nicht der Erste wird

Eine griechische Geschichte erzählt von einem Läufer, der bei einem wichtigen Wettkampf nur Zweiter wurde. Die Menge applaudierte dem Sieger, und schließlich wurde zu seinen Ehren eine Siegerstatue errichtet.

Der Verlierer konnte sich mit dem zweiten Platz nicht abfinden. In seinem Herzen wuchsen Eifersucht, Bitterkeit und Neid. So hatte er schließlich nur noch den einen Gedanken, die Statue, die ihn an seine Niederlage erinnerte, zu zerstören. Jede Nacht schlich er sich heimlich zum Denkmal und schlug mit Hammer und Meißel kleine Teile des Sockels ab. Nacht für Nacht schlug er mit Neid und Eifersucht, Bitterkeit und Groll auf den Sockel ein. Eines Nachts, als er wieder blind vor Wut drauflos schlug, stürzte die Statue um und begrub den Läufer unter sich. Er starb unter der Last eines Denkmals, aber im Grunde starb er unter der Last seiner Eifersucht. Er war das Opfer seines eigenen Neides und seiner Bitterkeit geworden. Geradeso wie es in Sprüche 14, 30 steht: *„Ein gelassenes Herz ist des Leibes Leben; aber EIFERSUCHT ist Eiter in den Gebeinen.“*

Was meint es „Christ“ zu sein?

Die Bezeichnung „CHRIST“ ist zu einer ziemlich abgegriffenen Phrase geworden. Fast jeder beansprucht diese Bezeichnung für sein Leben. Ob nicht doch mehr dabei sein muss, als lediglich das Tragen eines Namens?

Christus allein macht die Christen. Sie sind sein Liebeswerk, darum hören sie auf ihn, gehören ihm an und gehorchen ihm. **Hören, gehören und gehorchen ist ihre Lebensmelodie.**

Mit ihrem Herzen lieben sie Jesus.

Mit ihrem Mund loben und bezeugen sie Jesus.

Mit ihren Händen arbeiten sie für Jesus.

Mit ihrem Leben demonstrieren sie Jesus.

Mit ihrer Freude danken sie Jesus.

Mit ihrem Leid gleichen sie Jesus.

Mit ihrem Sterben gehen sie zu Jesus.

Christ zu sein, meint Christus den Mittelpunkt des Lebens bilden zu lassen. Er ist es den man im Glauben erfassen muss, damit er durch den Glauben in unserem Herzen wohnen kann. Da bleibt zum Schluss nur noch eine Frage, die jeder sich persönlich stellen muss. Trage ich die Bezeichnung „Christ“ mit Recht oder nicht.

„Ehe auf Versuch“ – oder Eheschließung nach göttlichem Plan?

Von welchem Augenblick an ist ein Paar wirklich verheiratet? In unserer heutigen Gesellschaft, in der die Gebote Gottes zunehmend missachtet werden, findet man immer mehr Paare, die in freier Gemeinschaft, ohne feste Bindung, einfach so zusammenleben. „Ehe auf Versuch“ sagt man. Doch selbst wenn ihre Lebensgemeinschaft nach außen wie eine Ehe erscheint, ist sie dennoch keine.

Vor Gott besteht eine Ehe nur dann, wenn Mann und Frau sich einer gesetzmäßigen Eheschließung nach der Gesellschaftsordnung ihres Landes unterworfen haben. Es kommt darauf an, dass auf eindeutige und amtliche Weise bekannt ist, dass die zwei sich durch die Ehe miteinander verbunden haben. Jesus Christus hat einmal der Frau am Jakobsbrunnen deutlich erklärt, dass der Mann mit dem sie lebte, nicht ihr Mann war (Joh. 4, 18). Sie lebten zusammen und das ohne feste, sprich eheliche, Bindung. Die Bibel gibt keine Anweisungen über die äußerliche Form der Trauung, aber immer spricht sie von einem Hochzeitstag.

Wieviel Nöte, wieviel Herzeleid könnten vermieden werden, wenn man sich an die Richtlinien des Wortes Gottes halten würde. Darum müssen wir festhalten und Gottes Wort im richtigen Licht sehen: es ist uns zu unserem Schutz und unserer Sicherheit gegeben. Jede Gesellschaftsform die Gottes Wort nicht beachtet, ist dem Zerfall preisgegeben. Das hat die Völkergeschichte doch immer wieder unter Beweis gestellt.

Gott sieht uns

Ein Mann hatte vor, Kürbisse aus dem Garten an der Straße zu stehlen. Er stellte sein kleines Töchterchen, das er bei sich hatte, auf eine Mauer, mit der Anweisung, ihn zu warnen, wenn jemand käme. Einen Augenblick später hob er den Kopf und fragte: „Kommt auch niemand?“ - „Niemand, Papa.“ - „Hast du auch gut aufgepasst, nach beiden Seiten der Straße?“ - „Ja!“ - „Und hinter dir auf den Feldern?“ - „Ja, aber . . .“ - „Was aber?“ - „An einer Stelle habe ich nicht gewagt zu gucken.“ - „Wo? Ich hab dir doch gesagt, du sollst überall gucken!“ - „Nach oben zum Himmel. Sieht uns denn Gott nicht, Papa?“

Da wurde das Gewissen des Mannes getroffen, und er stutzte. Er überlegte einen Augenblick, dann nahm er die Kleine von der Mauer und ging nach Hause. Die Kürbisse ließ er, wo sie waren.

Der Blick Gottes ist unerträglich für das schlechte Gewissen. Doch ob wir es wollen oder nicht, er ist ständig auf uns gerichtet. Und wenn man auch der Meinung ist, ungesehen davongekommen zu sein - einer hat es doch gesehen. Es gibt nur eine Möglichkeit den Blick Gottes zu ertragen: nach dem Willen Gottes zu leben.

Verbreitung von Sonnenschein

Der Sonnenschein ist geräuschlos, aber er besitzt die größte Kraft auf Erden. Im Sommer spendet er Feldern und Bäumen täglich einen unendlichen Segen, und im Winter erheitert er das Gemüt und macht es fröhlich.

Geräuschlos kann man den Sonnenschein der Liebe verbreiten. Wir treffen einen Bekannten auf der Straße, und sein Lächeln, sein Gruß der Liebe macht uns, die wir vielleicht ein wenig bedrückt waren durch die Umstände des Lebens, heiter und sonni-

ger. Es gibt viele, von denen ein solch geräuschloser Strahl ausgeht, und wo er hinfällt, da verschwindet die Sorge, und er spendet einen unaussprechlichen Segen.

Die ganze Welt gleicht einer durch des Winters Kälte erstarrten Flur; alles ist öde und schaut uns gedrückt und frostig an. Wieviel Not, Kummer, Elend, Sünde, Schande, Jammer und Herzeleid ist da! Hier dürfen wir als die geliebten Kinder Gottes Nachahmer Gottes sein und in Liebe wandeln. Jeder Erlöste kann Sonnenschein ausstrahlen. Noch wäre Zeit auch für den heutigen Tag gerade das zu tun.

Jesus begnadigt auch „ganz schlimme Fälle“

In Johannes 8, 3 steht: Da brachten sie eine Frau zu ihm, beim Ehebruch ergriffen. Wie mag das ausgesehen haben: die gehetzten Augen der Frau und die empörten Blicke der Gesetzeshüter. Steinigen wollte man sie. Jesus wandte sich an die Gesetzeshüter „wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.“ Damit war der Fall erledigt. Einer nach dem anderen „räumte das Feld“. Plötzlich stand die Frau allein vor Jesus. Und dann geschah das Gewaltigste: „So verdamme ich dich auch nicht; gehe hin und sündige hinfort nicht mehr.“

Betrachten wir den letzten Satz zuerst: Jesus nennt den Ehebruch wirklich Sünde, auch bei dieser Frau. Da lässt er bis heute nicht mit sich handeln. Die Sexualität ist und bleibt Gottes Geschenk für uns Menschen, das Gott aus Liebe in den Schutzraum der Ehe eingeordnet hat. Wer dieses Geschenk aus der Ehe herauslöst, betrügt sich selbst und wird schuldig vor Gott.

Das ist aber nicht alles. Wer mit seiner Sünde zu Jesus kommt, empfängt bei ihm unverdiente Begnadigung. Hier wird Schuld nicht bestraft, sondern vergeben. Denn den Tod, den diese Frau damals verdient hätte, hat Jesus erlitten bei seinem Sterben am Kreuz. Da hat er die Strafe für alle Sünde der Menschen auf sich genommen. Das gilt bis zum heutigen Tag. Welche Schuld dir auch auf dem Gewissen liegt - wenn du damit zu Jesus kommst, wird er auch dir sagen: „Ich verdamme dich nicht.“

Tiefgang

Ein Mann war vor vielen Jahren mit seinen Eltern von Schottland eingewandert. Er konnte sich noch gut an die Reise erinnern: es war eine stürmische Überfahrt bei kaltem Wetter. Ihr Schiff wurde wie ein Spielzeug hin und her geworfen.

Da kamen sie an großen Eisbergen vorüber, die unbewegt von der stürmischen See durch die Wogen glitten. Die Wellen schlugen ebenso stark an die hohen Wände dieser riesigen Blöcke wie gegen den Schiffsrumpf. Aber die Eisberge tanzten nicht auf und ab, sie schwammen gelassen im stürmischen Meer und trotzten den Elementen.

Was ist das Geheimnis solcher Widerstandskraft? Sie tauchen tief in den Ozean hinein. Nur etwa ein Siebentel ihrer Höhe ragt über das Wasser empor. So kann der Sturm bei ihnen wenig ausrichten, weil sie ihm nur geringe Angriffsfläche bieten.

Das ist auch im Glaubensleben des Christen möglich. Wenn wir im völligen Vertrauen uns tief in Gott versenken, werden auch wir in den Stürmen des Lebens nicht wanken. Dann werden Zwischenfälle uns nicht aus der Fassung bringen und unser Leben wird nicht Spielball der Umstände. In uns selbst ist keine Kraft, den Schwierigkeiten zu widerstehen. Aber in Gott finden wir Festigkeit. Er wird uns hindurchbringen.

Zufall oder Gottes Führung?

Wie war eigentlich das Kalenderblättchen in seinen Garten gekommen? So fragte sich Bernhard nachdenklich. Er nahm das Blatt und las: „Selbst die Haare eures Hauptes sind gezählt.“ - „Sieh mal“, sagte er sich, „das sagt Gott in der Bibel. Er zählt die Haare meines Hauptes. Das bedeutet doch nichts anderes, als dass ihm nichts entgeht.“ Und dann kam ihm ein Gedanke, der ihn zum tiefen Nachdenken brachte: „Dann muss er doch auch meine Sünden gezählt haben“. Bernhard wusste wohl, dass er sich anderen gegenüber nicht immer tadellos verhalten hatte, angefangen bei seinen Allernächsten. Aber bis jetzt hatte er dabei noch nie an Gott gedacht. Und doch war er in erster Linie an Gott schuldig, und seine Sünden, selbst wenn sie sich gegen seinesgleichen richteten, waren vor allem ein Vergehen gegen Gott. Und nun? „Würde Gott sie vergeben können?“

War es tatsächlich möglich, wie weiter auf dem Kalenderblättchen zu lesen war, durch das Kreuz, wo das göttliche Gericht den Stellvertreter Jesus Christus traf?

All diese Gedanken gingen Bernhard durch den Kopf, während er das Blättchen wieder und wieder las. Kurze Zeit danach bekannte er Gott seine Sünden. Er glaubte an das Sühnopfer Jesu Christi und wurde errettet.

Es gibt ein „zu spät“

Wir können uns nicht bekehren wenn es uns passt, sondern dann, wenn Gottes Zeit da ist. Sonst kommen wir zu spät.

Am 3. Oktober 1952 morgens stand in Harrow der Zug nach London, vollgestopft mit Reisenden, zur Abfahrt bereit. Es war schon höchste Zeit. Es wird wohl immer eine offene Frage bleiben, warum sich die Abfahrt verzögerte. Alles war in dichten Nebel gehüllt. Da tauchte plötzlich der Nachtexpress aus Schottland auf und raste in voller Fahrt in den vollbesetzten Nahverkehrszug hinein. Kurz darauf bohrte sich noch ein D-Zug aus London in die auf den Gleisen wirt durch einander liegenden Eisenbahnwagen und in die Wrackteile, wodurch das Unglück noch größer wurde. Die Zahl der Todesopfer stieg auf 110.

Bei der Abbildung der Katastrophe in der Zeitung (The Daily Mirror) wurde eine tragische Besonderheit mit folgenden Worten kommentiert: „Die Uhr blieb um 8.14 Uhr, - in dem Augenblick des Zusammenstoßes stehen, und unter der Uhr konnte man auf einem Plakat lesen: ‚Schicke dich an, deinem Gott zu begegnen!‘ - Ob die Betroffenen in dem Augenblick alle bereit waren, Gott zu begegnen? Jeder, der sich zu Gott bekehrt und an Gott geglaubt hat, war bereit.

Wie spät ist es wohl jetzt auf der Weltenuhr? Bist du bereit, Gott zu begegnen?

„DER MISSIONSBOTE“,
ein christliches Blatt, das monatlich im
Interesse der Deutsch-Kanadischen Mission
herausgegeben wird.

Zeugnisse, Berichte und kurze Artikel
bitte an den Editor senden:

Harry Semenjuk
10024-84 Ave.

Edmonton, AB T6E 2G5 Canada
Tel.: (780) 439-3514; Fax: (780) 433-1396
Email: hsem@iname.com
www.gemeindegottes.org

„Der Missionsbote“ is published monthly by
The Canadian Mission Board of the German
Church of God.

Printed by Christian Unity Press,
York, Nebraska 68467 U.S.A.